

„Nee, ich nich,
aber du!“

Die Blicke der beiden Gegner bohrten sich ineinander, und atemlos folgten alle Anwesenden dem dramatischen Verlauf.

„Meine Herren,“ man merkte der Stimme des Verteidigers die erzwungene Ruhe an, „an der Aussage des Gebhard ist nur das eine wahr, daß er in der bewußten Nacht mit meinem Klienten in der oft genannten Kneipe war. Streit hat es überhaupt nicht gegeben. Die beiden Männer sind, wohl schon erheblich angetrunken, mit der Ermordeten mitgegangen, zu welchem Zwecke, brauche ich wohl nicht zu sagen. Während Gebhard mit dem Mädchen ins Zimmer ging, hat mein Klient auf dem Korridor gewartet. Er hat dann im Halbschlaf Hilfe-

rufe und ein gräßliches Stöhnen vernommen, ist in das Zimmer eingedrungen und hat gesehen, was Gebhard angerichtet hatte. Instinktiv hat er (es war schon zu spät!) den Mörder zurückreißen wollen, hat sich dabei die Hände blutig gemacht, und eine Spur seines Fingers ist auf dem Halse der Leiche zurückgeblieben, als er Gebhard abwehrte.“

Mit hervorquellenden Augen rief der Schlichter: „Das sind ja scheene Märchen. Warum hast du das denn nicht gleich gesagt, wenn es so war? He?“

Der Verteidiger antwortete: „Wenn Francke die Sache von vornherein so geschildert hätte (selbst mir hat er zuerst den



Sachverhalt verschwiegen), so hätte es ihm doch keiner geglaubt; es hätte Aussage gegen Aussage gestanden, und der Fingerabdruck hätte den Ausschlag zuungunsten meines Mandanten gegeben. Außerdem hatte Gebhard ihm versprochen, für seinen Freispruch zu sorgen. Er hat das ja auch versucht, aber nun, wo mein Mandant überführt erscheint, bleibt ihm nichts anderes übrig, als seinen Freund hier preiszugeben.“

„Und ick bestreite nach wie vor jede Schuld!“ brüllte der Schlichter.

Da erhob sich der Staatsanwalt: „Auch dann noch, wenn ich Ihnen vorhalte, daß Sie nach dem Vorstrafenverzeichnis, das ich soeben erhalten habe, wegen schwerer



Mit einer jähen Wendung
stürzte Gebhard auf die
Saaltür zu

Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und wegen Notzucht verbestraft sind?“

„Ick habe det Mädchen nie jesehn, ick habe ihr nich totjemacht.“

Die Zeugin Rohtisch wandte sich an den Schlichter: „Und doch bist du's gewesen; du hast mir ja selbst gesagt, wenn ick die Schnauze nich halte von wegen den Finger, dann machst du's mit mir genau so, wie du es mit der Anna gemacht hast.“

„Ihr Hunde, ihr Schweine,“ brüllte der Mann, dem alles Blut in den Kopf gestiegen war, „so schnell habt ihr mir doch nich.“

Und mit einer jähen Wendung stürzte er auf die Saaltür zu, um zu flüchten. Rechts und links flogen die Menschen durch die

Kraft seiner starken Arme beiseite, aber an der Tür halten die Kriminalbeamten und die Wachtmeister ihn gepackt. Er wurde gefesselt und leichenblau vor den Richtertisch gebracht. — „Führen Sie den Mann ab!“ befahl der Richter. „Er ist verhaftet.“

Und zum Angeklagten gewandt, fuhr er fort: „Das hat ja nun alles eine überraschende und für Sie anscheinend nicht ungünstige Wendung genommen.

Aber sagen Sie mal, woher rührten denn die Kratzwunden?“

„Ja, Herr Richter,“ — wie befreit klang die Stimme des Mannes — „als ich morgens nach Hause kam, hat meine Frau mächtig gezankt. Ich war natürlich stark erregt, und wir haben uns das Hauen gekriegt. Dabei habe ich mein Teil auch abbekommen, Herr Richter.“

„Na, dann danken Sie man der Daktyloskopie, die auch in diesem Falle die Probe glänzend bestanden hat. Es hätte, da Sie von vornherein nicht die Wahrheit sagten, schlimmer für Sie ausfallen können. —

Herr Staatsanwalt, ich erteile Ihnen das Wort zu Ihrem Plädoyer!“